

Master für die Chefs von morgen

Mit „Leitung – Bildung – Diversität“ startet zum SoSe 2013 ein neuer Masterstudiengang

Wohin wollen Sie beruflich? Sie haben Ihr erstes Studium schon abgeschlossen, oder Sie sind gerade dabei? Jedenfalls wissen Sie, wo Sie stehen: Sie kennen Ihre Fähigkeiten und Interessen, kommen frisch von der Hochschule oder haben schon Berufserfahrung und denken darüber nach, ein Masterstudium aufzunehmen.

Warum der neue konsekutive Masterstudiengang an der EHB für Sie infrage kommen könnte: Sie streben eine Leitungsposition an und benötigen Know-how in Sachen Mitarbeiterführung, Recht bzw. Betriebswirtschaftslehre? Oder Sie möchten Bildungsprozesse mit Menschen unterschiedlichen Alters noch kompetenter gestalten? Diversity (Vielfalt) ist für Sie kein Fremdwort und auch im Berufsleben von Bedeutung?

Im Masterstudiengang „Leitung – Bildung – Diversität (Management – Education – Diversity)“ (Master of Arts) studieren Bachelor-Absovent(inn)en gemeinsam mit Kommiliton(inn)en unterschiedlicher Fachrichtungen. Professor(inn)en aus allen EHB-Studiengängen waren an der Entwicklung des Masters beteiligt. Im Ergebnis verbindet

der Studiengang Transdisziplinarität mit Schwerpunktbildung. Somit können Studierende auf ihr Wissen,

ihre Erfahrungen und Fähigkeiten aus dem abgeschlossenen Studium aufbauen und studieren in einem der drei Schwerpunkte „Gesundheits-/Sozialmanagement“, „Kindheitspädagogik“, „Evangelische Religions- und Gemeindepädagogik“. Dadurch erweitern sie ihre beruflichen Einsatzmöglichkeiten für bestimmte Tätigkeitsfelder. Selbstverständlich können Studierende ihre Inhalte auch frei wählen und damit eigene Schwerpunkte setzen. In allen Fällen wird eine weiterführende Qualifizierung erworben.

Wohin wollen Sie beruflich? Sie haben die Wahl – vor dem Studium und währenddessen. Auf unserer Homepage finden Sie neben einer Übersicht zum Studienangebot, das Modulhandbuch und weitere Informationen.

Robert Norden, Beauftragter des Rektorats



Foto: EHB

Editorial



Foto: EHB

Liebe Mitglieder der EHB,

das Jahr 2012 ist mit einigen Aufregungen zu Ende gegangen, die uns sicher auch noch im Jahr 2013 begleiten werden. Getreu dem Motto des EHB Hochschultages am 12. Dezember 2012 sollten wir jedoch auch weiterhin nichts unversucht lassen, gemeinsam unsere Zukunft zu gestalten und unsere Potentiale zu entfalten. Die Diskussionen am Hochschultag haben gezeigt, dass es hierzu große Bereitschaft und hohes Engagement bei allen Statusgruppen der EHB gibt. Rückblickend auf die letzten Monate im Jahr 2012 möchte ich als Potential insbesondere hervorheben, dass die EHB äußerst erfolgreich bei der Vergabe des Deutschlandstipendiums war und ihre Förderquote dabei mehr als ausgeschöpft hat. Dies trifft durchaus nicht auf alle Hochschulen in Berlin zu. An der EHB werden derzeit insgesamt 15 Studierende über das Deutschlandstipendium gefördert. Auch „ehb.forscht“ war durchaus wieder ein Highlight und hat gezeigt, über welch großes wissenschaftliches Potential unsere Absolventinnen und Absolventen verfügen. Vorausschauend sind wir alle sehr gespannt auf den Start unseres transdisziplinären Masterstudiengangs „Leitung – Bildung – Diversität“ zum Sommersemester 2013 und auf die Entwicklung eines Studiengangs „Hebammenwesen“. Für das nun bald zu Ende gehende Wintersemester und die damit verbundenen Prüfungen sowie für das gesamte Jahr 2013 wünsche ich allen Mitgliedern der EHB gutes Gelingen und viel Erfolg.

Mit herzlichen Grüßen
Petra Völkel
Prorektorin

Anlaufstelle bei Diskriminierung und Mobbing

AG „Antidiskriminierung und Diversity“ bietet Hilfe und fördert Vielfalt an der EHB

Die EHB ist vielfältig. Dies bezieht sich sowohl auf die Studiengänge, als auch auf die Studierenden, Lehrenden und Mitarbeitenden. Hier kommen Menschen verschiedener Geschlechter, Religionen und Glaubensrichtungen, ethnisch-kultureller Hintergründe, sexueller Orientierungen, körperlicher Beeinträchtigungen, sozialer Lagen und unterschiedlichen Alters zusammen.

Diese Vielfalt – auch genannt Diversity – ist von der Hochschule gewollt und wird unterstützt. Jede Person an unserer Hochschule ist wichtig und gehört gleichberechtigt dazu. Um den positiven Umgang mit Vielfalt an unserer Hochschule zu unterstützen gibt es die Arbeitsgruppe Antidiskriminierung und Diversity – zu deren Mitarbeit alle Mitglieder der Hochschule statusübergreifend herzlich eingeladen sind. Vorrangige Ziele sind, Beratung und Hilfe bei Diskriminierungserfahrungen an

der EHB anzubieten und zu Themen der Antidiskriminierung und Diversity zu informieren sowie dafür zu sensibilisieren. Darüber hinaus werden Konzepte und Strukturen zur Förderung von Diversity und zur Verhinderung von Diskriminierung erarbeitet sowie weitere Visionen für eine Diversity-orientierte EHB entwickelt und umgesetzt. Die Arbeitsgruppe wird als Ausschuss des Akademischen Senats anerkannt und berät Studierende, Lehrende und Verwaltungsmitarbeitende bei Betroffenheit von Diskriminierung an der Hochschule. Die AG-Mitglieder orientieren sich dabei an den Bedürfnissen der Betroffenen und bieten Hilfe zur Selbsthilfe an. Vertraulichkeit und auf Wunsch Anonymität sind selbstverständlich. Für weitere Informationen: Dr. Gabriele Schambach (E-Mail schambach@eh-berlin.de, Telefon (030) 845 82 229. Weitere Infos: www.eh-berlin.de/Hilfe und Beratung.

Termine

26. Januar 2013 | 10.00 Uhr

Krippentag als Abschlussveranstaltung des Moduls „Bildungsprozesse von Kindern unter drei Jahren pädagogisch begleiten | Rathaus Kleinmachnow

28. Februar und 1. März 2013

BAG-BEK-Tagung unter Beteiligung des Studiengangs Elementare Pädagogik | Alice-Salomon-Hochschule Berlin

26. März 2013 | ab 10.00 Uhr

Erstsemestereinführungstag der Studiengänge Soziale Arbeit und Elementare Pädagogik | Audimax, EHB-Campus

3. April 2013 | 10 Uhr (unter Vorbehalt)

Gottesdienst zur Eröffnung des Sommersemesters | Kirche Zur Heimat

ehb.druckfrisch



Kinderwelten - Medienwelten. Medienpädagogische Arbeit mit Kindern unter drei Jahren. Von Kerstin Nitsche, Susanne Viernickel, Petra Völkel (Hsg.) Verlag: Schubi Lern-

medien; 1. Auflage: (Juli 2012), 19,95 EUR ISBN-10: 386723910X.

Kurz informiert

Vernetzungstreffen der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten evangelischer Hochschulen

Im Herbst trafen sich die Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten der evangelischen Hochschulen Berlin, Freiburg, Darmstadt, Dresden, Moritzburg und der Akademie der Diakonie Bethel erstmals an der EHB, um sich zu Fragen der Gleichstellungspolitik in der Landespolitik und den Landeskirchen, sowie deren Implikationen für die Hochschule auszutauschen. Diskutiert wurde auch über das Verhältnis von Frauen- und Gleichstellungspolitik zu Diversity-Politikansätzen, über Strategien zur Erhöhung des Frauenanteils bei Bewerbungen auf Professuren und über die Erhöhung des Männeranteils bei den Studierenden.

Alle Beteiligten begrüßten die Vernetzungsinitiative der EHB in Sachen Frauen- und Gleichstellungspolitik der Evangelischen Hochschulen und sprachen sich für eine Öffnung gegenüber den Kolleginnen der Katholischen Hochschulen aus. Dabei wurde auch beschlossen, einen regelmäßig tagenden Arbeitskreis einzurichten. Das Thema für das nächste Treffen im Frühjahr 2013 steht bereits fest: Die Erfahrungen des Umgangs der Hochschulen mit Gender und Diversity in Forschung und Lehre.

„Lass es mich tun und ich verstehe.“ (Konfuzius)

Empirie und Praxisblick - Studierende erforschen Schuldnerberatungen in Berlin: Ein Fazit.

Schuldnerberatung ist ein Feld der Sozialen Arbeit und die EHB ist traditionell in der Ausbildung der Berliner Schuldnerberater und Schuldnerberaterinnen engagiert. Jetzt plant die Landesarbeitsgemeinschaft Schuldner- und Insolvenzberatung Berlin, ein neues Qualitätssiegel einzuführen.

Dies wird wissenschaftlich von Prof. Dr. Judith Dick und den beiden wissenschaftlichen Hilfskräften Anja Godau und Patrick Stolpmann aus dem 6. und 7. Semester begleitet. In drei Phasen wurden 15 Schuldnerberatungsstellen in Berlin befragt. Allein in diesen Beratungsstellen arbeiten über 44 Sozialpädagog(inn)en/Sozialarbeiter(innen), die zweithäufigste Berufsgruppe sind Juristen gefolgt von Bankkauffleuten. Zunächst ging es darum, die Erwartungen und Probleme aus Sicht der Leitungen durch eine Befragung zu erheben. Ferner wurden ca. 800 Klienten befragt, um die Beratung und ihre Wirkung zu analysieren. Dabei erwiesen sich für die Studierenden die Hospitationen in den 15 Stellen als besonders ergiebig. „19 verschiedene Beratungsstile gesehen zu haben, kann kaum ein Praktikum bieten“, so das Fazit der beiden. Besonders wertvoll wurde darüber hinaus die im Anschluss an die Hospitation exklusiv gebotene Nachbesprechung durch einzelne Berater empfunden, bei der man trotz des Studierendenstatus als Projektmitarbeiter ernst genommen wurde.

Das Forschungsprojekt ist für die forschenden Studierenden eine perfekte Möglichkeit, ein

eigenes Netzwerk aufzubauen. So lernten die Studierenden u. a. tolle Berater(innen) kennen. Die beiden erlebten aber auch Beratungsstellen nebst internen Strukturen, die für sie als Arbeitsfeld nicht in Frage kämen. Forschen eröffnet einen breiten Praxiseinblick und beweist, dass die Praxis am besten lehrt. Um es mit Konfuzius zu sagen: „Lass es mich tun und ich verstehe.“ Beide Praktikanten sind jedenfalls der Meinung, dass ihre Forschungsarbeit „lehrreicher als jedes Seminar“ ist und sich nahtlos in Konzepte wie das „problem-based learning“ einfügt. Zudem sei die Selbstverantwortlichkeit absolut, auch wenn man noch die Anleitung der Forschungsleitung im Hintergrund hat. Bereits zu Anfang eines Forschungsprojektes dabei zu sein, bringt den Vorteil mit sich, die konzeptionelle Arbeit sofort mit zu gestalten und - wenn man in die verschiedenen Teile der Forschung einbezogen wird - zu erleben, wie etwas selbst geschaffen und umgesetzt wird.

Mit der Umstellung vom Diplom auf den Bachelor ging dem Studiengang Soziale Arbeit ein halbjähriges Praktikum verloren. Die Teilnahme an einem Forschungsprojekt eröffnet einen weiteren Einblick in ein Berufsfeld und damit Orientierung insbesondere für Studierende, die noch nicht so genau wissen, was sie tun wollen. In 2014 soll die zweite Welle der Forschung stattfinden, dann werden zwei andere Studierende der EHB bei dem Forschungsprojekt dabei sein können.

Prof. Dr. Judith Dick, Studiengang Soziale Arbeit

Karlshagen wir kommen!

Elementarpädagog(inn)en auf Usedom

Die sehr populären Spielpädagogik-Plätze bei Prof. Dr. Romi Domkowsky waren schneller weg, als so manch einer/m Studierenden lieb war. Mit einer großen Prise Vorfreude ging es mit Sonnenschein im Rücken und mehreren mit Spiel, Spaß und Spannung gepackten Koffern in das gemeinsame verlängerte Wochenende (siehe Foto rechts).

Ganz nach dem Motto: „Lernen kann auch Spaß machen!“ entwickelte Romi Domkowsky einen Seminarfahrtsleitfaden, welcher pädagogische Dimensionen in tolle Events verpackte. So sorgten Seminare wie Schnitzeljagd, Schmuggelspiel, Schatzsuche, Nachtwanderung und eine Karlshagen-Rallye für einen abwechslungsreichen Alltag. Erschöpft und müde ging es dann wieder Richtung Berlin zurück. Dabei waren die Köpfe noch voller Eindrücke, die Beine zwar schwer, kraftlos und voller Krämpfe doch das Herz noch immer voller Freude bei dem Gedanken an dieses gemeinsame Wochenende.



Foto: privat

¡Hola Barcelona!

Praktikum in Spanien

Drei Studierende des Studiengangs „Elementare Pädagogik“ absolvierten ihr Praktikum in diesem Wintersemester in Barcelona/Spainien. Dank einer Förderung aus dem ERASMUS-Programm konnte die betreuende Dozentin Prof. Dr. Romi Domkowsky die drei im September dort besuchen. Neben dem Kennenlernen der Praxisstellen und der Strukturen des spanischen/katalanischen Bildungssystems fanden zusätzliche Beratungsgespräche statt. Außerdem wurde die Vernetzung der Studierenden vor Ort gefördert, so dass sie sich für die weitere Dauer ihres Praktikums gegenseitig unterstützen können.

ehb.forscht, Internationale Woche, Theater, Open-Space Hochschulweite Veranstaltungen an der EHB prägten die erste Hälfte des Wintersemesters

Mit ehb.forscht und der Verleihung des Gräfin-von-der-Schulenburg-Preis startete die EHB Anfang November den hochschulweiten Veranstaltungsreigen im Wintersemester. Im Wettbewerb um die besten Abschlussarbeit des Jahrgangs ging der 1. Platz samt 1.000 EUR Preisgeld in diesem Jahr an den diplomierten Sozialarbeiter/-pädagogen Sebastian Friedrich. Sein medienkritischer Vortrag „Auf der Suche nach Neukölln. Die Konstruktion eines ‚Problembezirks‘“, eine sowohl rhetorisch als auch inhaltlich spannende Kurzform seiner Abschlussarbeit, überzeugte Jury und Publikum klar und brachte ihm die wohlverdiente Auszeichnung der Hochschule. Mit Ungarn und Frankreich bereicherten Anfang November gleich zwei Länder die Referate, Diskussionen und Workshops der 3. Internationalen Woche im Studiengang Soziale Arbeit. Im Mittelpunkt stand das Thema Konfliktbewältigung mit dem Schwerpunkt Mediation. Der in die Veranstaltung integrierte tri-nationale Austausch (siehe auch Interview Seite 4) fand erstmals an der EHB statt. Anfang Dezember präsentierten dann die Theaterpädagog(inn)en ihre Arbeitsergebnisse des Jahres. Einen ganzen Tag lang fanden Performances, Theaterstücke und Improvisationen, teils mit externen Darsteller(inn)en, statt. Ein von Studierenden organisiertes kalt/warmes Buffet mit Glühweinstand und einer



Foto: Max Heberstroh

Erste Themenfindung in der Gruppe beim Open-Space

Zuckerwattemaschine sorgte für Stärkung der großen und kleinen Teilnehmer(innen) und des Publikums.

Der zweite Hochschultag an der EHB brachte dann am 12. Dezember rund 100 Teilnehmende aus zahlreichen Bereichen der Hochschule zusammen. Als Moderator führte der Student Christian Kerntopf durch den Open-Space und sorgte für einen strukturierten Ablauf. Bis zum Ende des Tages fanden sich Gesprächsgruppen zu 17 verschiedenen Themen zusammen. Unter anderem wurde über Barrierefreiheit, kritische Lehre, einen Uni-Chor und die anstehende Verfassungsänderung diskutiert. Die hierarchiefreien und niedrigschwelligen Gesprächssituationen ermöglichten „Hummeln“ wie „Schmetterlingen“ ein offenes Nachdenken – ganz im Sinne des Tagesmottos „EHB macht Zukunft – wir entfalten Potenziale“.

Unter Mitarbeit von Olaf Steinmetz, stud. MA PÖA

Die Zukunft des Sozialstaats in Europa

Professorin Helga Hackenberg moderierte Workshop im Rahmen der Alpacher Wirtschaftsgespräche

Das Verständnis der jungen Generation für das Zusammenspiel von Wirtschaft, Politik und Gesellschaft, ihr Bekenntnis zu Grundwerten und ihr Konsens über ökonomische, ökologische und gesellschaftspolitische Ziele werden die Spielregeln, Tragfähigkeit und Gestaltung unserer Welt von morgen prägen. Wie kann Jugendlichen das hierfür notwendige Rüstzeug und Wissen bereits in der Schule und später während der Ausbildung vermittelt werden? Welche Werte, Kenntnisse und Fähigkeiten stehen dabei im Zentrum? Und wie können Politik und Wirtschaft individuelles Engagement für die Gesellschaft aktiv fördern? Dazu präsentierte der Arbeitskreis „Citizenship Education und Ökonomische Bildung in der (Öko-)Sozialen Marktwirtschaft“ der österreichischen Julius Raab Stiftung und der deutschen Stiftung „Wirtschaft Verstehen“ fünf konkrete Praxisinitiativen aus ganz Europa und diskutierte im Rahmen der Alpacher Wirtschaftsgespräche „Die Zukunft des Sozialstaates in Europa“ Ende August zukunftsweisende Ansätze. In der lebhaften Debatte bestand schnell Konsens zwischen – vor allem

jungen - Vertreter(inn)en aus Bildungspolitik und Zivilgesellschaft, Wissenschaft und Praxis, dass junge Menschen nicht nur lernen sollten, wie mit kreativem unternehmerischen Denken und Handeln wirtschaftlicher Mehrwert geschaffen werde, sondern vielmehr auch, wie gesellschaftliche Innovationen ausgelöst werden, damit sozialer Mehrwert generiert und gesellschaftliche Probleme gelöst werden können. Denn junge Menschen wollen sich in der Wirtschaft und für die Gesellschaft engagieren, wollen kein Wachstum um jeden Preis, wollen ihre Zukunft eigenverantwortlich und eigeninitiativ mitgestalten und ernst genommen werden. Dies sind die zentralen Ergebnisse der eigens für das Europäische Forum Alpac erstellt und erstmals vorgestellten repräsentativen Studie „Die Zukunftserwartungen der Jugend“. Dass wirtschaftliches Handeln nur im Zusammenspiel mit Verantwortungsübernahme und einer Wertedebatte zukunftsfähig ist, betonte dann auch EU Kommissionspräsident Barroso in seiner Abschlussrede anlässlich des diesjährigen 68. Europäischen Forum Alpac.

Neu an der EHB



Foto: privat

Prof. Dr. med. Michael Abou-Dakn, Professor für medizinische und naturwissenschaftliche Grundlagen, Studiengang Bachelor of Nursing

Prof. Dr. Michael Abou-Dakn studierte Humanmedizin und promovierte an der FU Berlin. Seine Facharzt Ausbildung in der Gynäkologie und Geburtshilfe machte er u. a. am heutigen Vivantes Humboldt Klinikum. Dort wurde er 1993 zum Oberarzt und 2000 zum stellv. Direktor ernannt. Seit Oktober 2005 leitet er als Chefarzt die gynäkologische-geburtshilfliche Klinik am St. Joseph Krankenhaus. Seit 2000 ist er im Vorstand der WHO - UNICEF Initiative Babyfreundliches Krankenhaus aktiv und wurde in die Nationale Stillkommission der Bundesrepublik berufen. In über 80 Publikationen und diversen auch internationalen Vorträgen hat er sich wissenschaftlich vor allem mit geburtshilflichen Themen und besonders mit der Bindung, dem Stillen sowie der Rolle der Väter auseinandergesetzt. Abou-Dakn lehrt u. a. an der Charité im International Health Masterstudiengang. Mit der Übernahme der Professur für med. und naturwiss. Grundlagen im Studiengang BoN möchte er durch lebendigen Unterricht Lust an der wissenschaftlich fundierten Auseinandersetzung wecken und die Akademisierung der Gesundheitsberufe weiter vorantreiben.



Foto: privat

Dr. Barbara Weigl, wiss. Koordination und Lehre im Studiengang Pflegemanagement.

Wirklich neu an der EHB ist Barbara Weigl nicht, seit dem SoSe 2000 arbeitet sie als Lehrbeauftragte im Studiengang Pflegemanagement und war seit 2001 Mitorganisatorin der Berlin-Brandenburger Pflorgetage. Die ausgebildete Krankenschwester und Physiotherapeutin studierte in den 1990er Jahren Gesellschaftswissenschaften an der Universität Frankfurt a. Main und absolvierte ein postgraduales Gerontologiestudium an der Universität Heidelberg. Barbara Weigl leitete u. a. Projekte für Senioren im Gesundheits-, Selbsthilfe- und Bildungsbereich, arbeitete als wissenschaftliche Referentin im Berliner Abgeordnetenhaus und betrieb am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung ein europäisches Forschungsprojekt über Langzeitpflege älterer Menschen. Im letzten Jahr beendete sie ihre Promotion am Institut für Public Health und Pflegeforschung der Universität Bremen. Ihre neuen Aufgaben an der EHB sind neben der Lehre die Praktikumsbetreuung und Öffentlichkeitsarbeit für den Studiengang.

„Die babylonische Sprachverwirrung hat auch Spaß gemacht“

Studierende aus Ungarn, Frankreich und Deutschland trafen sich im November erstmals zum tri-nationalen Austausch an der EHB

Im Rahmen der Internationalen Woche in der Sozialen Arbeit im November 2012 trafen sich Studierende aus Ungarn und Frankreich mit ihren deutschen Kommiliton(inn)en zum tri-nationalen Austausch an der EHB. Auf dem vier-tägigen Programm standen neben gemeinsamen Praxisbesuchen und Workshops auch Impulsreferate der Professorinnen und Professoren zum Thema Konfliktbewältigung in der Sozialen Arbeit sowie eine Podiumsdiskussion in Anwesenheit des Berliner Richters Michael Grabow. Bei der Abschlusspräsentation der einzelnen Arbeitsgruppen sprachen wir mit den betreuenden Professor(inn)en Anusheh Rafi und Birgit Steffens, EHB, Sophie Leroy von ERASME Toulouse sowie Kerstin Udvari vom John Wesley Theological College Budapest über den Austausch und ihre Eindrücke.

Übersetzung: Daniel Roques für Sopia Leroy.



Foto: EHB

Gruppenfoto zur Abschlusspräsentation am 22. November 2012

Frau Steffens, erstmals kamen Studierende aus Ungarn und Frankreich zeitgleich an die EHB. Wie entstand die Idee dazu?

Steffens: Bi-nationale Zusammenarbeit hat eine lange Tradition an der EHB, so u. a. der Austausch mit Frankreich und seit einigen Jahren mit Ungarn. Wir dachten, es könnte einen Mehrwert haben, dass man diese Stränge einmal miteinander verknüpft und das bisher Erlebte gibt uns recht.

Die Veranstaltung setzte thematisch einen Schwerpunkt auf „Mediation“. Welche Elemente waren besonders wichtig?

Rafi: Eigentlich ging es nicht allein um Mediation, sondern generell um Konflikte in der Sozialen Arbeit. Menschen im sozialen Bereich treffen in ihrer Arbeit oft auf Krisen. Und da wo Menschen Krisen haben, entstehen auch leichter Konflikte. Diese Konflikte sind oft existenziell, deshalb muss man als Sozialarbeiter/in wissen, wie man damit umgeht. Darüber hinaus ist es oft so, dass sich durch die tägliche Konfrontation mit existenziellen Situationen Spannungen aufbauen. Diese können sich manchmal auch auf das Team der Sozialarbeiter(innen) übertragen und weitergegeben werden. Geldkürzung und zu viel Arbeit für zu wenig Menschen kommt noch dazu, so dass es überall Konflikte gibt, das ist auch in anderen Ländern der Fall. Daher ist es wichtig, diese Konflikte professionell angehen zu können.

Frau Udvari, wie wird das Thema bei Ihnen in Ungarn behandelt? Welchen Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede gibt es?

Udvari: Mein Eindruck, den ich in dieser Woche gewinnen konnte, ist, dass die Mediation hinsichtlich der rechtlichen Voraussetzungen in den Ländern ähnlich angewendet wird. Das bezieht sich auch auf die fachlichen und finanziellen Bedingungen. Die praktische Umsetzung ist jedoch anders. Wir haben z. B. jetzt gesehen, dass die rechtlichen Zuschreibungen und das Menschenrecht in Deutschland sehr stark sind, d. h. dass man hier das Recht hat, konfliktfrei zu leben. Die Gemeinden und Behörden, die Gerichte stehen dazu. Sie tun alles, damit eine Auseinandersetzung mit Konflikten für die Menschen möglich wird. Den Eindruck habe ich auch von Frankreich. In Ungarn gibt es da noch Schwierigkeiten. Im praktischen Vergleich konnte man die Unterschiede sehen und unsere Studierenden können durch den Austausch eine Menge mitnehmen.

Frau Leroy, wie haben Sie diese Woche erlebt?

Leroy: Ich finde den Austausch hinsichtlich des Themas und der Berufspraxis sehr spannend. Aber eben auch, dass sich die Studierenden unserer Länder treffen, sich über diese Thematik austauschen und über ihre

zukünftige berufliche Praxis reflektieren können. Wir haben es gesehen, sowohl im Rahmen des tri-nationalen Austauschs als auch im Rahmen der internationalen Woche, dass der Austausch unter den Studierenden sehr intensiv war. So entstehen Netzwerke und Kooperationen und auch Freundschaften.

Was denken Sie, hat besonders beeindruckt?

Udvari: Die ungarischen Studierenden waren z.B. über den Täter-Opfer-Ausgleich sehr beeindruckt, dass die Opfer gleich die Möglichkeit zur Mediation bekommen und Mediatoren schon dort bei der Polizei arbeiten. Das ist in Ungarn zum Beispiel ein großes Problem. Das andere Beispiel war, dass es eine rechtliche Grundlage gibt, wenn z. B. ein Kind gefährdet ist und ein Eingriff des Staates in die Familie geschehen muss. In Deutschland entscheidet dann ein Richter und nicht der Sozialarbeiter oder derjenige, der in der Verwaltung arbeitet. Das ist bei uns auch nicht so.

Leroy: Die Studierenden waren sehr beeindruckt vom Empfang in den Praxisprojekten und auch über die Anwesenheit eines Mitarbeiters der Senatsverwaltung (BJW). Ich kann jetzt gar kein bestimmtes Projekt nennen, denn ich denke, dass jeder/r etwas aus den Projektbesuchen mitgenommen hat. Es geht auch primär darum, wie sie darüber reflektieren und ihre Erfahrungen austauschen. Die französischen Studierenden sind erst im 1. Semester und vieles, z. B. auch das Thema Mediation, war für sie neu. Jetzt ist ihr Interesse geweckt, das Thema auch in Frankreich kennenzulernen und es den Kommilitoninnen und Kommilitonen zuhause vorzustellen. Und sie freuen sich natürlich auch auf einen zukünftigen Besuch in Ungarn.

Wie hat es mit der Sprache geklappt?

Udvari: Die täglichen Workshops zur Sprachanimation, also sich gegenseitig zum Sprechen in der anderen Sprache zu motivieren, waren eine clevere Sache. So sind die Studierenden viel offener geworden und haben den Mut bekommen, miteinander zu kommunizieren. Ich habe den Eindruck, dass sie in jeder Minute unseres Aufenthalts etwas gelernt haben – das waren volle 24 Stunden!

Leroy: Das finde ich auch. Wenn sie jetzt in den kleinen gemischten Dreier-Gruppen arbeiten und sich austauschen können, dann hat das wirklich etwas bewirkt.

Rafi: Die babylonische Sprachverwirrung, die hier entstanden ist, hat auch Spaß gemacht. Es waren ja nicht nur drei Sprachen, die hier präsent waren, sondern mit Englisch vier! Das führte dazu, dass man sich teilweise dann in der falschen Sprache angesprochen hat, was sehr lustig war. Fakt ist, dass alle gut und vor allem gerne zusammengearbeitet haben.

Interview und Foto: Sibylle Baluschek

ehb.spiegel

Impressum

Herausgeberin: Evangelische Hochschule Berlin
Teltower Damm 118–122, 14167 Berlin
Telefon (030) 845 82 0

Redaktion: Sibylle Baluschek, M.A.
presse@eh-berlin.de

Druck: USE gGmbH, Auflage: 1.000

© Evangelische Hochschule Berlin, 2013